



Seit 1975 schreibe ich für die illustrierte DDR-Zeitschrift FREIE WELT Beiträge über die einzelnen Völker der Sowjetunion...

Dragonern, 1918 schrieb er - „kriegsmüde und voll bitterer Wut gegen den Krieg“ - an Kaiser Wilhelm II. und an die Oberste Heeresleitung...

unlon entstandenen Werke mit warmherzigen Worten von Wilhelm Pleck eröffnet wurde. In der Zeitschrift „Internationale Literatur“ war darüber damals unter anderem zu lesen: „Zu der feierlichen Eröffnung waren viele Moskauer Interessenten erschienen...“

zum Einsteigen aufgefordert wurde, war vom NKWD noch keine Nachricht eingetroffen. Heinrich Vogeler: „Im letzten Augenblick warf ich meine Sachen in den Waggon. Meine Evakuierung nach Kasachstan begann.“

genheit, von Alma-Ata aus ins etwa achthundert Kilometer entfernte Karaganda zu fliegen. Von hier aus - mich begleitet von der Zeitung „Freundschaft“ der Wirtschaftsjournalist Alexander Frank - wollen wir in die einzelnen Orte fahren, um Menschen aufzusuchen, die Vogeler während seiner Evakuierung persönlich kennengelernt, bei denen er gearbeitet, gewohnt und - gebadet hat.

glinnt ihr Tag. Dann wird Wasser geholt und gekocht und gebraten oder Butter gemacht und Brot gebacken... Zwischen durch wird gesponnen, Flach und Kamelhaar. Zudem müssen die Kühe gepflegt und gemolken werden, die Schweine versorgt und Hühner und Gänse ihr Recht bekommen.

Auf Spurensuche

Vom Märchenprinzen zum Bettler

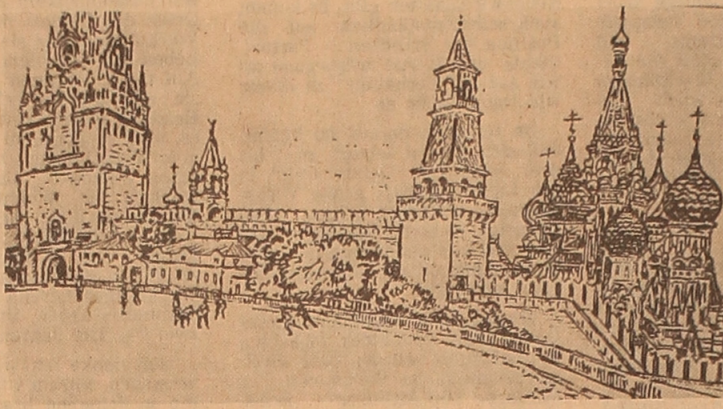
Ein Beitrag von Gisela RELLER

Ich lese aufmerksam die „Freundschaft“, besonders interessant fand ich in letzter Zeit Euren Artikel von Artur Hörmann aus Karaganda über Heinrich Vogeler („Fr.“ vom 11.10.88). Meiner Meinung nach ist über seinen Verbleib und Tod... recht wenig bekannt.

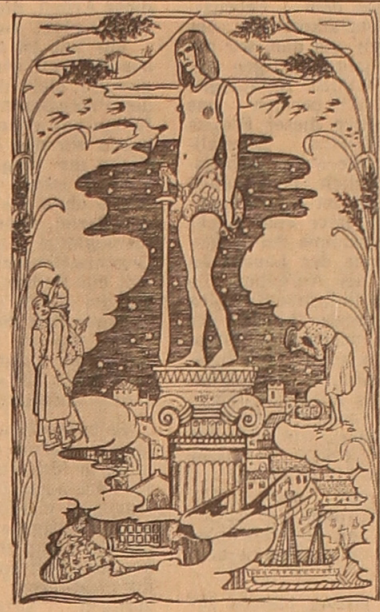
Beate Trept, Berlin, z. Zt. Moskau

Deutschen aus der DDR, der Name Vogeler keine stärkere Reaktion auslöste. Wie mir die Bilder gefallen, fragte sie mich, ich schaute daraufhin noch einmal in die lebensstüchtigen Augen von Waldarbeiter, Bauherren und in die eines Flöbers.

für Kinder von politisch verfolgten Eltern. 1923 heiratete Heinrich Vogeler ein zweites Mal: Zofia Marchlewka, die Tochter Julian Marchlewskis, des revolutionären Funktionärs der polnischen, deutschen und russischen Arbeiterbewegung...



Unsere Bilder: Der Moskauer Kreml, 1925; Illustration im Jugendstil zu einem Märchen Oscar Wildes um 1910.



Beginn meiner Forschungsarbeit

Zurückgekehrt nach Berlin, ging mir der Name Heinrich Vogeler nicht mehr aus dem Kopf, und ich begann, in Archiven, in der Berliner Staatsbibliothek und in der Deutschen Staatsbibliothek herumzustöbern...

Nach Deutschland zurückgekehrt, sprach und schrieb Vogeler begeistert von der „Geburt des neuen Menschen“. Ein Jahr später reiste er in die nördlichen Gebiete der Sowjetunion...

Roten Armee sein ihm zur zweiten Heimat geworden. Land mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, er, der 1918 „kriegsmüde und voll bitterer Wut gegen den Krieg“ dem Kaiser einen Brief geschrieben hatte...

die Lage zu werden, als wir durch das mächtige Schaukel des Waggon bald merkten, daß unser Wagen der zweitletzte des Transportes war, in dem sich ungefähr zweitausendfünfhundert Menschen befanden...

Hörmanns in der „Schkolny pereulok“ („Schulgasse“) die Frau leben, die Heinrich Vogeler in dem Krankenhaus behandelt hat, wo er angeblich auch gestorben und in einem Massengrab beigesetzt worden sei.

Bis auf den heutigen Tag begnügten sich alle Schreiber mit dem Brief eines Eduard Hermann Fast, eines ebenfalls Evakuierten, an Jan Vogeler, in dem dieser Wassili Platonowitsch Lukjanenko als einzigen Wirt Heinrich Vogelers nennt...

Und das sollte derselbe Maler Heinrich Vogeler sein, dessen lebensbedrohende Arbeiterporträts ich in Petrowsk gesehen hatte?

1926 begleitete Zofia Marchlewskas ihren Mann in einige mittelasiatische Republiken der Sowjetunion. „Vogeler hielt danach in Deutschland Lichtvorträge, schrieb Broschüren, malte die „neuen Menschen“; auch die Waldarbeiter, Bauherren, den Flöber...“

Als Vogeler bei dieser Gelegenheit sein Gepäck kontrollierte, entdeckte er, daß er einige wichtige Sachen vergessen hatte: eine Schlafdecke, seine Gummischuhe, seinen kleinen, sorgfältig mit den besten Aquarellpinseln gepackten Blechkasten...

Ich glaube, daß das Fehlen dieser in jeder Hinsicht geradezu lebensnotwendigen Habe ihn nicht einmal so tief erschütterte wie seine Ausweisung aus Moskau. Aus einem Brief vom 3. Oktober 1941, schon aus Karaganda...

Ich schätze diesen BRD-Forscher sehr, der, sein Leben lang in Baubetrieb lebend, neben seiner Berufstätigkeit, fast fünfzigjährig, ein Studium an der Universität Osnabrück u. a. in Kunstgeschichte aufnahm...

Als der Säugling der Familie Lukjanenko Tag und Nacht schlief, weil er Zähne bekam, hielt es Vogeler in seiner auf zwei Holzbänken zusammengeschobenen Ecke nicht mehr aus, seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt...

Ein Artikel der „Bremer Nachrichten“ aus dem Jahre 1932, erschienen anlässlich Vogelers sechzigstem Geburtstag, war mein zweiter Fund. Einige Zeilen daraus: Heinrich Vogeler und Worspode, das war eine selbstverständliche Zusammengehörigkeit... Das Märchen Worspode und sein Märchenprinz Er gab sich auch so, wie ein Märchenprinz sich geben mußte...

1926 begleitete Zofia Marchlewskas ihren Mann in einige mittelasiatische Republiken der Sowjetunion. „Vogeler hielt danach in Deutschland Lichtvorträge, schrieb Broschüren, malte die „neuen Menschen“; auch die Waldarbeiter, Bauherren, den Flöber...“

Vogeler selbst beschreibt seine Arbeit in seinen autobiographischen Skizzen. Sie erscheinen unter dem von ihm selbst gewählten Titel „Werden“ zu Beginn des Jahres 1939 - neu bearbeitet und um die Notizen zum „Band III. Sowjetrußland (Evakuierung)“ bereichert - im Berliner Aufbau-Verlag in der DDR. Erich Weinert standen die letzten Aufzeichnungen Vogelers noch nicht zur Verfügung.

Nach zehn Tagen jener Bahnfahrt fühlte Vogeler sich gesundheitlich wieder besser, seine elserne Energie war noch unbezungen: „...meine Freilübungen draußen während der großen Fahrpausen hatte ich schon wieder aufgenommen...“

Im Vorwort zu seinem Buch schreibt Werner Hohmann: „Kennzeichnend für die Autoren in der bürgerlichen Presse... ist das mangelnde Bemühen, die Unterlassung, an Ort und Stelle, in der Sowjetunion, originäre Quellen und noch lebende Zeitgenossen Vogelers aufzusuchen.“

Ja, Heinrich Vogeler hatte Läuse! Das hat mit „antisojwjetischer und antikommunistischer Polemik“ (Hohmann) nichts zu tun. Wo war Werner Hohmann selbst während des Krieges? (Wenn meine Mutter später von den letzten Kriegsjahren erzählte, sagte sie oft: Ach, Kind, wir hatten keine Läuse, die Läuse hatten uns.)

In meinem Buch „Zwischen Weißem Meer und Balcasch“ gebe ich in der Kapitelfolge über Karelien einen kurzen Einblick in Vogelers außerordentlich ereignisreich gelebte fast siebzehnjährige „Geboren wurde er am 12. Dezember 1872 als Sohn eines vermögenden Eisengroßhändlers in Bremen. Nach wohlbehüteter Kindheit erkämpfte er sich die Einwilligung seiner Eltern, an der Düsseltdorfer Malerakademie zu studieren...“

Nachdem die Nazis seine Fresken erst verüllten und dann so beschädigten, daß eine Restaurierung bis auf den heutigen Tag nicht möglich war, ging er nicht mehr nach Deutschland zurück. 1934 bis 1936 bereiste er im Auftrag des Ethnographischen Museums von Petrowskoidsk erneut Karelien. 1937 fertigte Heinrich Vogeler in Odessa Handpuppen für das Theater. Eine Berufung des Moskauer Museums für Völkerkunde der UdSSR folgend, reiste er 1939 nach Usserbaidshan und 1940/41 in die Kabardinisch-Balkarische ASSR.

So schreibt Vogeler darin (etwa den Monat Juli 1941 betreffend): „In den letzten Tagen kam eine große Freude über mich, eine große Genugung; ich bekam die Möglichkeit, meine ganzen Empfindungen von Haß gegen das Hitlerregime, gegen den faschistischen Imperialismus, in Flugblättern zum Ausdruck zu bringen.“

Nach vierzehntägiger Fahrt wurden die Waggonen entladen. „Noch einmal suchte ich den leeren Wagen ab, nach meiner Brille...“

An dieser Stelle sei die Frage erlaubt, welche Zeitgenossen Werner Hohmann selbst aufgesucht hat? In seinem 1987 erschienenen Buch schreibt er unter dem Datum des 15. Mai 1942: „Vogeler erkrankte und wird in das Krankenhaus des Nachbarkolchos „Budjonny“ eingeliefert. Die Ärztin Maria Pawlowna Korniljenko, Chefärztin des Rayon-Krankenhauses Woroschlow, behandelte Vogeler (S. 104).“

Und warum greift Werner Hohmann den Vogeler-Biographen Heinrich Wiegand Petzet („Von Worspode nach Moskau“, Köln 1973) an, wenn „dieser Stroß einer alten süddeutschen Schriftsteller- und Gelehrtenfamilie“ sinniert... das kein Zweifel bestehe, daß die Version die Vogeler auf einem Krankenhausbett den letzten Atemzug tun läßt, nur eine gutgemeinte natürliche Beschönigung einer grausamen Wirklichkeit ist? Beide Autoren haben sich doch von der Wahrhaftigkeit eines Krankenhausaufenthalts an Ort und Stelle nicht überzeugt!

1941, zur Zeit der Bedrohung Moskaus durch die Hitlerarmee, wurde er wie viele andere Emigranten, die damals in Moskau lebten, evakuiert. Fast siebzehnjährig starb er im Juni 1942 in Kasachstan, im Haus eines Kolchosbauern. Bis zum letzten Tag schrieb er an seinen Erinnerungen.

Die Entwicklung des Malers Heinrich Vogeler vom Bremer Bürgersohn zum proletarisch-revolutionären Künstler, vom enttäuschten Romantiker zum Revolutionär, vom Utopisten zum Marxist, vom individualistischen Weltverbesserer zum bewußten, Mitstreiter der revolutionären Arbeiter - diese Entwicklung wollen viele bürgerliche Journalisten noch heute nicht wahrhaben.

In 18 Tagen von Moskau nach Kornejewka Der Befehl zur „Evakuierung“ kam für Heinrich Vogeler völlig unerwartet - am 13. September 1941. „Noch einmal änderte sich mein Leben“, schreibt er, „ich stand vor dem Beginn des siebzehnten Jahres...“

Die Fahrgäste der einzelnen Waggonen wurden verschiedenen Gegenden und Arbeiten zugeführt. Heinrich Vogeler: „Bei unserm Lenrai fuhren die Ochsenwagen des Kolchos „Erster Mal“ (Es handelte sich um einen Sowchos - G. R.) vor, das lag 19 km von der Station; drei bis vier Tage Fahrt. Gepäck verladen, darauf die Menschen...“

Wir sitzen Maria Pawlowna Korniljenko am 31.10.1988 gegenüber. Sie versichert uns, daß niemals ein Werner Hohmann bei ihr gewesen sei. Und, was viel gravierender ist, daß sie von einem Heinrich Vogeler nie gehört habe, ihn ganz bestimmt nicht kenne. Die seit fast zwei Jahrzehnten teilweise gelähmte Maria Pawlowna - Tochter und Schwiegertochter sind uns bei dem Gespräch mit ihr behilflich - hat erst 1944(!) in Alma-Ata ihr Medizinstudium abgeschlossen, Dokumente belegen das. Sie kann also 1942 niemals Chefärztin des Rayon-Krankenhauses Woroschlow gewesen sein. Und: Wie ist denn Heinrich Vogeler von dem Rayon-Krankenhaus Woroschlow ins Landkrankenhaus Budjonny gekommen, wo er - angeblich - gestorben sein soll?

Woher eigentlich stammt die immer wiederkehrende Behauptung (von Erich Weinert, Zofia Marchlewka, Jan Vogeler, und vielen, vielen anderen), daß Heinrich Vogeler im Krankenhaus eines Nachbarkolchos gestorben sei, obwohl er doch nachweislich in Kornejewka beerdigt ist, Heinrich Vogeler zu den damaligen Zuständen: Die hygienischen Verhältnisse im Dorf stehen auf niederster Stufe. Die Häuser haben keinen Lohs und sind umringt von menschlichen Exkrementen. Im Winter erhöht sich diese Schicht mit Eis und Schnee weit über die Türschwelle und verwandelt im Frühling die Umgebung der Hütten in ein Jauchemeer, das bis ins Innere der Hütten vordringt...“

Zu einer Zeit, als bürgerliche Journalisten noch dem „Märchenprinzen“ Vogeler huldigten, peinigten ihn selbst schon Zweifel an seinem romantischen Schaffen. In jenen Jahren, um 1907, wurde er mit Büchern Maxim Gorkis bekannt. In seinen „Erinnerungen“ ist zu lesen: „Erst mit den Werken Gorkis lernte ich die Welt der ausgebeuteten niedergehaltenen Masse kennen, jene Gefühlswelt, aus deren Spannungen die Kräfte wachsen, die auf eine grundsätzliche Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse drängen.“

Acht Jahre ist es her, da ich diese Worte für mein Buch schrieb. Vieles mehr, oftmals sich gegenseitig Widersprechendes, habe ich danach gehört und gelesen. In dem nach jener Karelienreise folgenden Jahrzehnt konnte ich mir ein statliches Vogeler-Archiv zulegen. Gegenwärtig arbeite ich als Austauschredakteur bei der Zeitung „Freundschaft“ in Kasachstans Hauptstadt Alma-Ata. Ich bin auch deshalb in Kasachstan, um der am meisten in Dunkel gehüllten Lebenszeit Heinrich Vogelers auf die Spur zu kommen: Es ist die Zeit seiner Evakuierung aus der Unionshauptstadt Moskau ins fernabgelegene Kasachstan.

Als sich Heinrich Vogeler bereits zum Abtransport auf dem Bahnhof befand, wurde ihm mitgeteilt, daß sich die Komintern für ihn eingesetzt und an den NKWD (Volkskomitee für Innere Angelegenheiten) die Bitte gerichtet habe, Vogeler von der Evakuierung zu befreien, damit er an seine verantwortungsvolle Arbeit in die Politische Hauptverwaltung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee zurückkehren könne. Das war mittags um 12.30 Uhr. Als auf dem Bahnhof das letzte Mal

Endlich war die Wagenkolonne im Rayonzentrum Woroschlow (heute: Uljanowskij) angekommen. Hier gab Heinrich Vogeler zwei Telegramme nach Moskau auf - an Jan Vogeler (der aber - wie ich annehme unter dem Namen Marchlewski - bereits an der Front kämpfte) und an seine Arbeitsstelle, mit der Bitte um Zurückberufung an seine Arbeit. Heinrich Vogeler: „Am nächsten Tag ging die Ochsenfahrt weiter, und abends am 30. September waren wir in dem Dorf Kornejewka.“ (Hier irrte Heinrich Vogeler im Datum: Es war bereits der 1. Oktober 1941 - G. R.). Im neugebauten Klubhaus übernachteten wir, und am anderen Morgen wurden wir bei den verschiedenen Bauern einquartiert.“

Wir fahren zurück über Karaganda ins entgegengesetzt liegende Uljanowskij, suchen hier die hiesige Zeitung auf. Der Fotokorrespondent der Zeitung „Snamja Iljitscha“ („Banner Iljitschs“) Wladimir Iwanowitsch Gofman, nennt uns sofort eine Adresse: die der Schwester der Wirtin, bei der Vogeler die längste Zeit seiner Evakuierung gewohnt hat. Die Schwester selbst, Maria Iwanowna Juschtschenko, die die wichtigste Zeugin für die Erhellung der Vogelerschen Lebensjahre 1941/42 gewesen wäre, ist 1987(!) gestorben. Heinrich Vogeler: „Die Wirtin ist ein hauswirtschaftliches Genie und unendlich arbeitsam. Um sechs Uhr be-

Sechsvierzig Jahre nach Vogelers Tod habe ich endlich Gele-

Zur Stunde der Wahrheit wurde für Heinrich Vogeler der erste Weltkrieg, 1914 ging er als „politischer Analphabet“ freiwillig zu den Oldenburger

Vogelers letzte Monate in Moskau Am 26. Mai 1941 erlebte Heinrich Vogeler die Freude, daß eine Personalausstellung seiner in der Sowjet-

Auf der Suche nach der Wahrheit

Sechsvierzig Jahre nach Vogelers Tod habe ich endlich Gele-

(Schluß folgt)



